

Vorstadt = Skizzen.

1. Beim Greißler.

Wir haben es mit einem Greißlergewölbe der Alservorstadt zu thun. Es ist Abendzeit; die Kundschaften finden sich ein, um Vorräthe zum Abendbrot zu holen. Das Behmgericht der Gasse ist vollständig versammelt, und verhandelt die interessanten Angelegenheiten seines Bezirkes nach den Grundsätzen der geläufigsten Mündlichkeit, die selbst einen badischen Abgeordneten zufrieden stellen müßte.

Während die Greißlerin, Frau Käsbacher, Butter abwägt, um praktisch darzuthun, wie gewaltig der Unterschied sei zwischen einem Vierting in der schwärmerischen Theorie, und einem Vierting in der rauhen Wirklichkeit — will ich es versuchen, dem Leser die einzelnen Beißzerinnen des Behmgerichtes, zugleich Mitglieder der Vorstadt = Jugend = Bewahranstalt naturgetreu vorzuführen.

Die rothnasige wohlbeleibte Dame rechts, mit dem herausfordernden »Wer kann mir was nachsagen« Ausdrücke im blühenden Antlitz, ist die Frau Wawerl, öffentliche Kräutlerin und geheime Ansrichterin der Alservorstadt. Einzig und allein ihrer gefürchteten Schreckenregierung verdankt man es, daß auf dem Vorstadtgrunde noch einige Zucht und Sitte herrscht; ihr einziges Bestreben ist es, irregeleitete Schäflein durch die Macht der Ueberredung auf den rechten Pfad zurückzuführen. Ein schöner Zweck, für den ihre unermüdlische Zunge mit der Nahtlosigkeit von zehn Fratschlerinnenkraft thätig ist! — Eben ist die Frau Wawerl in einem äußerst lebhaften Zwiegespräch mit der Jungfer Lennerl begriffen. Man bewundere die Anmuth, und was noch mehr, die Kraft ihres Organs! . . . Warum benützt man eine solche Naturgabe nicht als Lokomotiv?! Welch ein Verlust für die Technik! — — — Die Jungfer Lennerl, eine magere Person, deren Kleider die unverantwortlichsten Faltenwürfe bilden, ist perenni-

rende Jungfran und Köchin. Die erstere Eigenschaft verdankt sie einer Jugend-Amurschaft, einem treulosen aber noch immer heiß geliebten Tambour; die Letztere einem alten Junggesellen, der ihrer wachsenden Melancholie eine Zufluchtsstätte in der Zurückgezogenheit seiner Hagestolzenwirthschaft angeboten hat. Dort gedenkt sie täglich beim Gemüseputzen des verwelkten Kranzes ihrer zerpfückten Hoffnungen, erbebt beim Drehen des gespießten Spanferkels im Innersten ihres schmerz durchbohrten Herzens, und macht in Anfällen schwarzen Trübsinnes dem Erdenwallen des unschuldigen Geflügels ein Ende. — — — Uebrigens ist die Jungfer Lennert eine entschiedene Männerfeindin, und Assistentin der Frau Wawert für den Fall, als der Letztern ein Mal der Althem ausgehen sollte, was sich jedoch während des mehr als 20jährigen öffentlichen Wirkens der Frau Wawert noch nicht ereignet hat.

Die drei andern Damen: die Schuhmachermeisterin Schlaffenberger, die Wäscherin Seifenhuber, und die Tischlermeisterin Spanbauer haben nur eine beratende Stimme bei der Versammlung, da sie erst seit Georgi aus den südlichen Gegenden der »Weißgärber« eingewandert, und mit dem öffentlichen und häuslichen Leben der Allervorstädter noch nicht recht vertraut sind.

»Na, i hab mir's glei denkt, meine liebe Mamsell Lennert,« meint die Frau Wawert, »i hab mir's glei denkt, daß der dō sitzen laßt. No ja, so a gschnappig's Ding. Denken's nur, Madam Käsbacher, a wilde Bisgurrn hat's mi amol g'haßen, weil i ihr die Wahrheit g'sagt hab, daß 's nōd so viel 'rummaschiren soll mit den talketen Studenten. A Bisgurrn! I a Bisgurrn! I bitt Ihnen gar schön! Zwanzig Jahr bin i schon am Grund, und zahl mein'n Zins, wie sich's g'hört, und laß alle Leut in Ruh, und der Hausherr und a Jed's hat Respekt vor mir, und dō keke Person dō, haßt mi a Bisgurrn! Sō Jungfer Nettel, sag i d'rauf zu ihr, hab i g'sagt, Sō san mir viel z' schlecht, sag' i, Sō nixnutzige Person, hab' i g'sagt, als daß i mi mit Ihnen giftet, sag i. D'Leut wissen schon, wer Sō san, und wer i bin!« —

»Nu mei Gott ja,« versetzt die Jungfer Lennert, »ma kennt ja d' Braunberger Nettel, was f' für a Strachmacherin is sammt ihre seid'ne Kleider.«

»No dōs will i wissen! 's weiß a a Jed's, wo d'seidenen Kleider herkommen. A Nahderin und a Grotinapfel-Kleid, i bitt Ihnen! Ver-

dient sich tägli dreiß'g Kreuzer mit 'n Handschuhnah'n, und macht so an Aufwand!«

»Dös is do klar,« bemerkt die Frau Greißlerin.

»I wünsch Niemand nix Böses,« nimmt die Frau Wawerl wieder auf, »aber Straf' muß sein, und unser Herrgott weiß, was er z'thun hat, und d'Nettl verdient's durch ihre Hochfart, daß 's der Toni sitzen laßt. Is a recht a braver, lieber Mann der Toni, 's is sein Glück, daß er no bei Zeiten g'scheit wor'n is. — Was is denn mit dem Beamten in Jhnern Haus, Madam Schlaffenberger, hat der die Aufkündigung schon kriegt?«

»I glaub schon,« erwiedert die Angeredete, »der Wachter war schon oben gestern, 's Dienstmadl von der alten Frau in'n ersten Stoß hat'n auffigehn sehn. Sollt ma so was denken! Haben d'Leut so a prächtige Einrichtung —«

»Und rothseidene Vorhäng —« versetzt die Jungfer Lennerl.

»Und damaschkene Salvetten —« bemerkt die Wäscherin Seifenhuber.

»Und d'Frau tragt a Schaltuch um zweiundfuszig Gulden —« fügt die Tischlerin Spanbauer hinzu.

»Und alle Sonntag essen's Bachhendln —« erzählt die Schuhmacherin Schlaffenberger.

»Und können 'n Zins nöd zahlen!«

»Und san mein'n Mann no a Par doppelte Stiefeln schuldi!«

»Und mir no für zwa Monat Wäsch!«

»Und lassen beim Greißler aufschreiben! — Wie viel haben's bei Ihnen ausstehen, Madam Käsbacher?«

»So a fufzehn Gulden.«

»No i dank,« ertönt es im Chor.

In diesem Augenblicke tritt ein hübsches, nett gekleidetes Mädchen in den Laden, sie kauft Käse und Brod, und macht ein betrübtes Gesicht.

Ein geheimnißvolles Flüstern macht die Runde.

»Die Braunberger Nettl!« erklärt die Frau Wawerl den drei Neueingewanderten.

»Ah! dös ist die Nettl?! An der is ja gar nix!«

»No i glaub's!«

»Das schleche Maul, das s' hat, und zahnlosket scheint's mir, is a no dazu.«

»Und der Kopfschmerz und d's Maschen! Ah! da legst di nieder!«

»Das schöne G'wand, was s' anhat.«

»Kann's ja leicht hab'n, wann ihr's and're Leute kauf'n thun!

(Laut.) Wie geht's Ihnen, liebe Mamsel Nettl? I hab von Ihnen Malör g'hört. Mir haben's recht herzli bedauert, 's is gar nid schön von 'n Herrn Toni, daß er Ihnen hat sitzen lassen. I hätt' dös nid von ihm denkt! Mir hab'n g'rad von Ihnen g'redt, i und d'Jungfer Lennert da, daß S' dös nid verdient hab'n.«

»Ach ja, d'Männer, d'Männer,« seufzt die melancholische Köchin, »wann's auf mi ankäm, 's gebet schon lang ka Bekanntschaft mehr auf der Welt; 's is nur an Unglück für a honet's Madl. Na tröstest's Ihnen, 's wird schon no an And'rer anklappen.«

»D ja! das muß wahr sein, wann's wo a Paar Liebseut' auseinander z'reden gibt, da spart die Jungfer Lennert d'Müß nid. 's is aber Alles nur purer Neid, weil sie schon z'alt is... Zahlt hab' i. Gute Nacht, Madame Käsbacher!«

Und die ganze Gruppe mit einem verächtlichen Blick messend, verläßt die Braunberger Nettl nach diesen Worten den Laden.

»Wa — wa — was war dös?!« sprudelt nach einigen Minuten des sprachlosesten Erstaunens die wuthentbrannte Köchin hervor. »Was war dös? Ah! da muß i bitten! Schaut's d's keke Schmutz an, den bissigen Schnabl, den! Na wart! Aber jetzt geh' i glei eint z'ih, und wiar 's fragen, wer d'Alte is, und was 's mir nachsagen kann, d's Figur d's! Derweil bleib i Ihnen schuldi, Madam Käsbacher!« Und fort stürzt sie in blinder Leidenschaft auf die Gasse hinaus, und rennt beinahe die Hausmeisterin vom drei Mühren-Haus über den Haufen, die in größter Eile auf den Laden zukommt.

»No d's hat's gnädi, d'Jungfer Lennert! A Kerzen, Madam Käsbacher! Ah! So, dös i a Spektakel in unsern Haus, dös solltens seg'n. So kennen ja den Archetekten im 2. Stof, den großen barteten Mann? So, der schlägt seine Frau halb todt, und sie schreit, daß's ganzi Haus in 'n Hof z'sammlauft. Das Bettmadl, wissen S', von der Millifrau, die vazirende Dienstmagd, die hat 'n Archetekten g'sagt, daß s' sei Frau mit an Doktor von Spital hat Abends auf der Glacis spazieren gehn g'segn. D'rauf is er abi gang'n



Beim Greifslor.



auf d'Glacis, und hat's richti no antroff'n, und hat's in an Fiaker pakt und nach Haus g'föhrt. Da macht er jezt a Mordspektakel, daß 's Haus z'amfallen kunnt. No i muß geh'n. Morgen derzähl i Ihnen das Uebrige.«

Und die Hausmeisterin ist verschwunden. Aber kaum ist sie einige Minuten fort, als sie athemlos wieder zurückkömmt.

»Das Wichtigste hab i vergessen, warum i kommen bin: die Kerzen. Jezt is der Hausherr auffi gangen, um z'fragen, was dös für a Lärm is. Na gute Nacht!«

»Is dös a Plauschen!« eifert die Frau Wawerl, »völli fürchten that i mi, wann i in dem Haus wohnen thät. Dö muß do Alles sag'n, was bei ihnen g'schicht; i denk, sie kunnt nid schlafen, wann s' 's Maul halten müßt. — O Terum! Schon halber Neun; no i geh ham, sonst wiar' i auffi g'sperret. Gute Nacht, Frau Greißlerin, i wiar Ihnen All's mit 'hand zahlen.«

»S' is schon recht. Gute Nacht!«

Noch hat die Ladenthürglocke nicht zu tönen aufgehört, als sich schon die drei übrig gebliebenen Damen daran machen, den Charakter der Frau Wawerl kritisch zu beleuchten.

»Will dö vom Plauschen reden!« beginnt Madame Seifenhuber. »Is selber die größte Tratsch, die i no mein Lebtag g'hört hab. Und a Goshen hat's, wie a zweischneidig's Schwert.«

»Solche Leut san immer d'ärgsten,« sagt Madame Spanbauer. »Die Frau Wawerl soll vor ihrer eigenen Thür kehren, sonst kunnt i ihr a recht a schöni G'schicht in's Ohr sagen.«

»Ah! So, Madam Spanbauer, was is denn, was wissen S' denn?« ertönt es fast gleichzeitig von den Lippen der Frauen Seifenhuber und Schlaffenberger.

»No 's is halt a so a G'schicht, i weiß's von meiner Frau Mahm aus der Alstergassen. D'Frau Wawerl hat an Liebhaber, an Schusterge'sellen.«

»An Liebhaber, d' Frau Wawerl? An Liebhaber mit den G'sicht und mit derer rothen Nasen?!«

»Und mit den G'wachs und die krumpen Füß?!«

»Ah! dös is der Müß' werth!«

»Na, da kunnt ein's glei der Schlag treffen!«

»Nu, wie i Ihnen g'sagt hab,« bekräftigte die Tischlerin. »S'is

halt schon z'spat, sonst that i Ihnen d'ganze G'schicht derzähl'n. Kommen's, begleiten's mi a Stückl!»

Der Antrag wird mit Freuden angenommen, und nachdem sie der Greißlerin gute Nacht gesagt, verlassen die drei Frauenzimmer lachend und schnatternd den Laden.

»War dös wieder a Mal a Tratschen und Ausrichten,« sagt die Greißlerin zu ihrem Manne, der eben aus dem Zimmer in den Laden tritt. »Schimpft ane über d'Andre, und san Alle z'samm nix werth. Da kann i wieder d'schwere Menge aufschreiben; nix als Schuldenmachen können dös G'sichter! Wann's lieber zahlen thäten, als d'Leut ausrichten, 's war g'scheider! Komm, helf ma z'sammrechnen, dann mach'n mir 'n Laden zu; d'Hausmasterin hat schon zug'sperrt!« —



Geschichtskalender der Zukunft.

13. September 1890. Ein Wiener Börsianer hält einen zahlreich besuchten Vortrag über das Unmoralische und Schädliche des Börsenspiels. Zehn Leopoldstädter legen gerührten Herzens in seine Hände das feierliche Anti-Papierspekulations-Gelübde unter allgemeinem Jubel der Versammlung ab.

14. September 1890. In Folge dieses Vorganges wird die wiener Börse wegen Mangel an Theilnahme geschlossen. Ein Kaffeesieder der Grünangergasse mordet sich selbst, und im Stierböck'schen Kaffehaus kann man fortan auf seine eigenen Hühneraugen treten und ohne Lebensgefahr tripliren.